№ 15. Der 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 4. Februar. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal = Begebenheiten.

Zur Warnung.) Ein Schmiedegeselle, welcher für Frauensperson zur Begünstigung ihres nächtlichen Verkehrs hr Ansuchen einen Hausschlüssel ohne Vorwissen und Genehmigung des Hauseigenthümers gefertigt hat, ist in die gesetzliche Strafe von 10 Rthlr. verurtheilt worden.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An Ober-Landes-Gerichts-Buchhalter John,
2) An Schuhmachermeister Hoffmann.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 3. Februar 1840.

Stadt-Post-Expedition.

Breslauer Chronik.

Den 25. Jan. fiel ein blinder Invalide, als er ohne Führer nach Hause gehen wollte, am Ende der Oderbrücke vom Ufer in die Oder, erhielt sich aber glücklicherweise durch Schwimmen, bis es den Tagarbeitern Scholz, Peukart und Breier, so wie dem Hautbo sten Rosenthal gelang, ihm durch Zureichung einer Latte wieder ans Land zu helfen.

Den 27. Jan. fand die feierliche Installation eines neuen Ecclesiasten bei St. Barbara, in der Kirche dieses Namens statt.

Den 28. Jan. gab der in Breslau anwesende Virtuose Nagel, Schüler Paganini's, sein erstes Conzert, und erndtete von dem nicht zahlreichen Auditorium vielen Beifall.

Den 1. Febr. fand eine arme Zimmergesellenfrau ein Paket Pfandbriefe im Werthe von 8040 Rthlr. Sie machte sofort davon Anzeige an einen Polizei-Beamten. Der rechtmäßige Eigenthümer, der sie verloren hatte, wurde bald ermittelt, und die ehrliche Finderin erhielt 125 Rthlr. 12 Sgr. als das ihr gesetzlich zustehende Finderlohn.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Tiefenbacher.

(Fortsetzung.)

Der Offizier begleitete, ohne ein Wort mit ihnen zu reden, die ihm jetzt doppelt verhaßtgewordenen beiden Reiter durch zahlreiche Kroaten- und Pandurenhaufen bis vor die Pfarrwohnung von Plagwitz und sagte dann ganz kurz:

»Hier drinnen wohnt der General!«

Ehrentraut dankte für das Geleit und wollte ihm zwei Goldstücke überreichen. Er aber wies sie mit den Worten zurück: —

»Geschenke mag ich nicht von Euch, vielleicht wird mir aber bald die Gelegenheit zu Theil, wo ich mich auf andre Weise für heut bezahlt machen kann!«

Dies sagend ging er von dannen.

Ehrentraut aber vertheilte einiges Geld unter die Arkebusier, die weniger rachsüchtig und stolz als ihr Führer, es mit flüchtigem Danke annahmen. Durch ein zweites Geschenk an die Wachen und Ordonanzen vor und in dem Pfarrhause gegeben, bahnten sich die Abgesandten von Goldberg bald den Weg zu dem Zimmer des Kroaten-Chefs.

Isolani saß mit dem Spanier Don Maradas und mit einigen Obersten am Tische bei gefüllten Bechern.

»Was wollen diese Leute?« rief er in gebrochenem, nur schwer verständlichem Deutsch, als er die beiden Bürger gewahrte. — Witting zog sein vom Obersten Sparr erhaltenes Papier hervor und überreichte es mit tiefer Verbeugung dem General.

»Ein tapferer Mann, auf den ich viel halte,« sagte der Letztere, nachdem er sich vom Adjutanten die Schrift hatte vorlesen lassen, »empfiehlt Euch meiner Gnade. Was ist Euer Verlangen!«

Ehrentraut nahm nun das Wort und trug ihm, während er die Vollmacht übergab, doch freimüthig das unterthänige Begehr der Stadt Goldberg vor.

Isolani hörte es ruhig zu Ende; dann lächelte er, wie es dem Rathsherrn vorkam, ein wenig hämisch, wandte sich zu seinen Kriegs- und Zechgenossen und sprach heimlich mit ihnen.

Die beiden Gesandten sahen einander mit Blicken an, die deutlich genug die Furcht vor einem ungünstigen Erfolge dieses Geschäfts verriethen. Nach einigen Augenblicken kehrte sich Isolani zu ihnen um und fragte: welche Summe ihm die Stadt für eine zu stellende Salvegarde zu zahlen bereit sei?

»Der Rath hat mich beauftragt,« antwortete ihm Ehrentraut hierauf, »dem hochgebietenden General fünfhundert Thaler anzubieten.«

»Das ist zu wenig für eine Schutzwache,« entgegnete Isolani; und es wurde nun hin und her gehandelt, bis man endlich dahin sich einigte, daß der Magistrat von Goldberg achthundert Thaler an den General zahlen, und der dafür morgen oder übermorgen zu erhaltenden Sicherheitsgarde, außer freier Beköstigung, noch täglich für den gemeinen Mann einen halben, und dem Offizier einen ganzen Gulden geben solle. Dieser Vertrag wurde zu Papier gebracht und von beiden Theilen unterschrieben. Darauf entließ Isolani die Abgesandten. Diese wurden von einigen Uhlanen bis Lauterseiffen zurückbegleitet und kehrten zufriedener mit dem Ausgange der Unterhandlung, als sie anfänglich gehofft hatten, nach ihrer Vaterstadt heim.

Dort hatte man in der gespanntesten Erwartung auf ihr Wiederkommen geharrt. Ein Theil der Bürgerschaft war ihnen voll Ungeduld bis auf den halben Weg nach Hermsdorf entgegengegangen. Als sie nun endlich erschienen und gute Botschaft brachten, da wurden sie mit Freudenbezeugungen empfangen und unter Jubel in die Stadt geführt. Sie begaben sich zuerst auf's Rathhaus und statteten von dem Gelingen ihrer Sendung getreuen Bericht ab, wobei Herr Ehrentraut nicht zu erwähnen vergaß, welchen großen Antheil an der glücklichen Ausrichtung der junge Bürger Witting habe. — Der versammelte Magistrat bezeigte seinen beiden Abgesandten die höchste Zufriedenheit, und man hoffte nun die drohende Wetterwolke durch ein mäßiges Opfer, welches man gern darzubringen bereit war, abgeleitet zu haben.

Ach, die guten Goldberger ahnten nicht, wie nahe ihnen dennoch das Unglück war. Wohl dem Menschengeschlechte, daß ein Schleier über seiner Zukunft liegt, und daß eine leichte Hoffnung größtentheils genügend ist, eine frohe Gegenwart hervor zu zaubern, wenn gleich der nächste Tag schon unheilschwanger daherschreitet. Dicht am Abgrunde, auf den sie zueilten, und den ihre Augen nicht bemerken, treiben die Erdensöhne noch ihr kurzweiliges Spiel. — So waren auch am Ende des heutigen Tages die Bürger der freundlichen Gebirgsstadt fröhlich und guter Dinge und meinten: der böse Geist, der sie bedrohen wollte, sei beschworen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Sendschreiben an den Beobachter.

Lieber Herr Beobachter.

Auch ich bin in Arkadien gewesen, — nein, — auch ich bin auf dem sogenannten Privatball im Tanzsaal zum verbotnen Apfel gewesen, und habe zum Erstenmal einen Ball in drei Akten gesehen. Lassen Sie sich erzählen, bester Herr Beobachter.

Mir wurde gesagt, daß die X. gesellschaft im verbotenen Apfel einen Ball geben werde, und auch mir wurde durch die dritte Hand ein Gastbillet angetragen, das ich gern annahm, da mir mehrere bekannte Familien genannt wurden, die ebenfalls erscheinen würden. Schon in den ersten Minuten meiner Anwesenheit erfuhr ich indessen, daß zwei Herren, deren nur Einer zu jener Gesellschaft gehört, die Sache auf eigene Faust arrangirt hätten, nachdem der eigentliche — X. ball schon einige Zeit vorher stattgefunden, und den Theilnehmern viel Vergnügen bereitet hatte. Indeß, was ging das mich an, mir lag ja nur daran, mich zu amüsiren, und ich habe mich amüsirt — aber wie!!!

Gleich nach den ersten Tänzen trat einer der Tänzer der Frau des Tanzdirigenten auf den Fuß, und erhielt von diesem eine sehr laute Wangenschmeichelei, die im Moment mit einigen Faustcomplimenten erwidert wurde, der Skandal wurde allgemein, und endigte damit, daß der Fußtreter mit großer Rapidität zur Thür hinausprakticirt wurde, und das war der erste Akt. —

Der Anfang des zweiten begann mit einer ungeheuren Heiterkeit einiger Theilnehmer, in Folge sehr verschwendrisch genossener Spirituosa, die mit der praktischen Anwendung des alten deutschen Sprüchwortes endet: der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht, und den Beschluß machten die Schleißerinnen mit der Reinigung des Saales.

Der Cotillon ging ziemlich gnädig vorüber, und die Pause begann. Alles war in dulci jubilo, man trank, sang und lachte, und wenn auch hie und da ein ausgelassenes Wort fiel — ei nun, ein Wort ist ja kein Pfeil. Leider aber brach plötzlich ein neuer Sturm los. Einer der Herren hatte in einem jungen Manne, der hier fremd, mit seiner Schwester als Gast, gleich mir, eingeladen war, einen Feind von sich entdeckt, und beschloß, ihn aus dem Felde zu schlagen.

»Ueberhaupt haben sie hier gar nischt zu thun!« rief er nach einigen Präliminarien, »und Sie können sich drücken! Verstehn Se?«

Der junge Mensch erinnerte, daß er so gut, wie Jeder Andere sein Billet bezahlt habe.

»Das geht uns nischt an!« brüllte der Gegner, »wir wollen hier unter uns sein, verstehn Se?«

»Aber, mein Gott, da hätten Sie keine Gäste annehmen sollen!«

»Was!? Er raisonnirt noch! Raus mit ihm! Raus!« Und in einem Nu hatte er den Fremden beim Kragen, und kutschirte mit ihm zur Thür hinaus, während seine Schwester, ein junges, hübsches Mädchen, ihm halbtodt vor Schreck nachfolgte. Das war der dritte Akt. Da ich selbst auch nur Gast war, konnte ich ein ähnliches Schicksal befürchten und entfernte mich im Stillen, ohne den vierten Akt abzuwarten, der aber gewiß auch noch viel effektvolle Auftritte enthalten haben wird!*)

Ich bin 2c.

Der Witzbold.

Dort sitzt Mosje Witzbold, unter einer Anzahl von Gästen, an einem Tische, worauf mehrere, den letztern zugehörige gefüllte Biergläser stehen, denen er nach Belieben zusprechen darf, doch hat er dafür die Verpflichtung, die Gesellschaft mit Späßen aller Art zu unterhalten. Es ist wirklich recht jämmerlich anzuschauen, wie der Arme sich quält und abarbeitet, um etwas Witziges zum Vorschein zu bringen. Das abgeschmackteste Zeug kommt da ans Tageslicht. Sachen, die unzählige Male widergekäut und längst verdaut sind, werden abermals aufgetischt, und wenn Mosje Witzbold sich endlich auf keine andere Weise mehr zu helfen weiß, so fängt er sogar an, Capriolen zu machen. Jedes Wort, das über die Lippen des erbärmlichen Menschen kommt, jede seiner lächerlich sein sollenden Pantomimen und dergleichen, wird von Seiten derer, die sich um ihn gelagert haben, mit brüllendem Gelächter belohnt, doch sieht man auch viele achselzuckend an dem Klubb vorübergehen.

Solcher jämmerlicher Possenreißer, die nicht Lust zur Arbeit haben, in den Wirthshäusern sich herumtreiben, und sich durch witzig sein sollende Albernheiten und Zoten sich Bier und Schnaps verschaffen, giebt es sehr Viele. Der Dümmste, wenn er nur Unverschämtheit genug besitzt, alles aufgeschnappte Witzige und Fade dreist abzuleiern, kann eine solche Rolle spielen. Das Auffallendste ist nur, daß ein großer Theil des Publikums sich so beschränkt zeigt, in den erwähnten, armseligen Wichten, Männer von Talent und Geist zu erblicken. (22.)

Mögen und nicht mögen

Friedrikchen ist ein holdes Kind,
So schön, wie nur die Engel sind;
Doch ist sie dumm, wie Fama spricht,
Ich mag sie nicht!

Sabinchen hat ein gutes Herz,
Ist mild im Ernst, und sanft im Scherz;
Doch da ihr Geld und Gut gebricht,
Mag ich sie nicht.

Louisen, die, so sanft und gut,
Niemandem etwas Böses thut,
Fehlt nur — ein schöneres Gesicht:
Ich mag sie nicht.

Wer kennt nicht Minnas Zauberblick?
Doch fern von ihr ist Freud' und Glück;
Die durch Koketterie besticht,
Die — mag ich nicht!

Doch Hannchen ist so schön, so hold,
Blutjung noch, — der Papa hat Gold —
Nichts fehlt ihr — aber diese spricht:
Ich mag — Dich — nicht!

*) Hat der Herr Verfasser nicht vielleicht ein wenig übertrieben? Wir wollen es glauben, obgleich man, wenn man in das innere Treiben so mancher sogenannten Tanzkränzchen blicken wollte, gewiß Wunderdinge sehen würde. D. R.

Curiosa.

Bei einer Versteigerung entstand eine Zänkerei zwischen ein Paar Trödlern. Der eine reizte den Andern durch seine Anzüglichkeiten so sehr, daß der Letztere seinem Widersacher eine derbe Ohrfeige gab. „Der kann von Glück sagen," rief ein Witzbold aus; „ehe noch geboten worden, wird ihm schon zugeschlagen."

In G. E. Lessing's Gegenwart äußerte Jemand sein Befremden, daß ein Kaufmann eine Schrift aus dem Englischen übersetzt habe.

„Was ist denn dabei auffallend," sagte Lessing, „Kaufleute sind es ja gewohnt, zu übersetzen."

Ein Adjutant Napoleon's war von der Manie besessen, Verse zu machen; das Schlimmste dabei war aber, daß er keine Gelegenheit unbenutzt ließ, wo er sie Andern vorlesen konnte.

Dies widerfuhr auch eines Tages Talleyrand, als ihn der Adjutant auf einer Terrasse der Tuilerien fand.

In einiger Entfernung saß ein Mann auf einer Bank und gähnte. Kaum wurde dies Talleyrand gewahr, so unterbrach er den Vorleser, und auf den Fremden mit der Hand deutend, sagte er:

„Sie haben mir es nicht glauben wollen, wenn ich Ihnen sagte, Sie lesen zu laut. Da sehen Sie es nun selbst, daß ich Recht habe."

In der königl. Akademie der Musik zu Paris hat Demoiselle Dobré als Mathilde im „Wilhelm Tell" mit großem Glücke debü-

tirt und ist engagirt worden. Gestalt, Stimme und Bildung berechtigen bei dieser jungen Sängerin zu den höchsten Erwartungen.

„Sie sehen ja aus, wie die Unschuld," sprach ein junger Mann zu einem ganz weiß gekleideten, jungen Mädchen. „Ach! das sagen Sie nur so," versetzte das Mädchen.

Außerdem, daß im Herbste vorigen Jahres neuerlings die Summe von zehn Tausend Thalern zum Ausbau des Cölner Doms aus der preußisch-königlichen Schatulle angewiesen worden, ist auch die ziemlich kostspielige Ausbesserung des Magdeburger Doms verfügt, und bereits zur Ausführung gekommen. Eine im Baustyle dieses Münsters vorzunehmende zweckmäßige Umstuhlung und Vereinigung sämmtlicher noch vorhandener alten Glasmalereien in die Hauptfenster, bilden die vorzüglichsten Arbeiten dieser Wiederherstellung.

Gestorben.

Vom 25. Jan. bis 1. Febr. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 66 Personen (38 männl. 28 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 1; unter 1 Jahre 10; von 1—5 Jahren 10; von 5—10 Jahren 1; von 10—20 Jahren 3; von 20—30 Jahren 7; von 30—40 Jahren 9; von 40—50 Jahren 7; von 50—60 Jahren 8; von 60—70 Jahren 3; von 70—80 J. 4; von 80—90 J. 2; von 90—100 J. 1.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital	19.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen	2.
In dem Hospital der barmherzigen Brüder	0.
In der Gefangen-Krankenanstalt	0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe	3.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
10.	Januar.			
	d. Fleischer Göbel T.	ev.	Krämpfe.	12 W.
21.	Almosengenossin T. Cohn.	jüd.	Alterschwäche.	74 J.
	Priv.-Aktuar J. Fierich.	kath.	Nervenschw.	40 J.
22.	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe.	
	d. Accisebeamtsboten Stude T.	ev.	Brustwassers.	70 J. 3 M.
23.	O.L.-G.Regist.wtw. F. Philipp	ev.	Lungensucht.	69 J. 5 M.
	d. Fleischermstr. Heinze T.	ev.	Nerv. Fieber.	1 J. 3 M.
24.	Inwohner A. Gunn.	kath.	Unterlbsschws.	50 J.
	d. Kutscher Klinger Fr.	ev.	Krpf. u. Schl.	55 J.
	d. Tischler Weike T.	ev.	Krämpfe.	2 J. 3 M.
	d. Schneider Zakczewsky S.	kath	Krämpfe.	1 J. 10 M.
24.	d. Bäckergef. Willert S.	ev.	Gehirnwassers.	2 J.
	Fleischer F. Büttner.	ev.	Leberkrankh.	41 J. 9 M.
	d. Schneidergef. Lips. S.	ev.	Krpf. u. Schlg.	17 T.
	d. Tagl. Hirse T.	ev.	Lungenschw.	21 J.
	Handl.-Com. W. Hahn.	ev.	Zitterwahns.	39 J.
	Handelsmann M. Guttentag.	jüd.	Luftröhschwds.	40 J.
	Schleifer G. Wohlfahrt.	kath	org. Herzleid.	46 J.
	d. Schmiedegef. Beck S.	kath	Krämpfe.	8 T.
25.	d. Fischhändl. Kirsten S.	kath.	Krämpfe.	5 J. 10 M.
	d. Handelsm. Freund Fr.	jüd.	Auszehrung.	51 J.
	d. Töpfergef. Lindner Fr.	kath.	Unterleibsleid.	51 J.
	Lohgerbergef. D. Zinke.	ev.	Miserere.	58 J.
	d. Hausbes. Hahm S.	ev.	Krämpfe.	22 T.
	d. Tagarb. Pohl. S.	ev.	Auszehrung.	9 W
	d. Musikus Lange S.	ev.	Abzehrung.	4 M.
	Töpfermstr. F. Bolechmann.	kath.	nervös. Fieber.	55 J.
	Soldatenwtw. H. Wehner.	kath.	Alterschwäche.	82 J.
	1 unehl. S.	kath.	Gelbsucht.	8 T.
26.	Dienstmädchen E. Grimm.	ev.	Unterleibssch.	18 J.
	Dienstmädchen P. Runschke.	ev.	Gastr. Fieber.	25 J.
	Gesch. Soldatenfr. L. Hanke.	ev.	Steckfluß.	39 J.
	Schneiderwtw. E. Fink.	kath.	Lungenschw.	67 J.
	Tagarb. G. Steingrübler.	ev.	Alterschwäche.	83 J.
	Försterwtw. F. Schmidt.	ev.	Alterschwäche.	92 J.
	d. Schneidermstr. Lache S.	ev.	Krämpfe.	4 W.
27.	Schmiedelehrl. T. Thiel.	kath	Nervenfieber.	17 J.
	Dienstknecht F. Tanimasch.	kath.	Lungenschw.	26 J.
	Barbiergeh. T. Wagner.	ev.	Lungenschw..	32 J.
	d. Schneider Seifert Fr.	ev.	Zehrfieber.	51 J.
	d. Maurergef. Schubert T.		Todtgeboren.	
	Unterof. a. D. F. Kubitzky.	kath.	Magenkrebs.	34 J.
	Tagarb. C. Heinsch.	ev.	Wassersucht.	36 J.
	Schuhm. F. Semrow.	ev.	Leberentz.	45 J.
	Doktorwtw. C. Blottner.	ev.	Lähmung.	61 J. 4 M.
	d. Steuermann Müller S.	ev.	Krämpfe.	9 W.
	d. Kürschnergef. Steckbauer T.	kath.	Zahnkrampf.	2 J. 6 M.
28.	d. Haush. Ludwig S.	ev.	Krämpfe.	1 J. 3 M.
	d. Schneider Dobermann S.	ev.	Zehrfieber.	10 J.
	Dienstmädchen M. Fiebig.	ev.	Nervenfieber.	20 J.
	d. Schuhm. Gläsky Fr.	kath.	Nervenfieber.	42 J.
	Schneider J. Lichorn.	ev.	Brustleid.	56 J.
	Schneider C. Ropke.	kath	Unterleibsentz.	52 J. 10 M.
29.	d. Kapitän v. Hollink T.	ev.	Zahnkrämpfe.	1 J. 9 M.
	d. Fabrikarb. Kollewe S.	ev.	Krämpfe.	3 J. 18 T.
	Kürassier G. Breuer.	ev.	Gast. nerv. Fieb.	20 J. 9 M.
	d. Buchbinder Limprecht S.	kath.	Auszehrung.	6 W.
	Tagarb. G. Büttner.	ev.	Lungengeschw.	37 J.
30.	d. Hausk. Krummeyer T.	ev.	Speicheldrüs.	1 J. 6 M.
	Tischlerlehrl. A. Kramer.	kath.	Nervenfieber.	23 J.
	Töpfergef. J. Schult.	ev.	Lungenentz.	24 J.
	Tagarb. A. Walshuf.	kath.	Lungenschw.	33 J.
	Haush. J. Michel.	kath	Unterleibsentz.	46 J.
	Bedientenwtw. H. Scholz.	ev.	Alterschwäche.	76 J.
	Buchbinder W. Funke.	ev.	Lungenlähm.	36 J.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.